

Eröffnungskonzert des 32. Tonkünstlerfestes
des Deutschen Tonkünstlerverbandes Sachsen Anhalt e.V.

Der Ochs' auf dem Dach - Eine Liebeserklärung an Frankreich

15.11.2025, 19:30 Gesellschaftshaus Magdeburg

Jean Françaix Sérénade
(1912-1997)

- Vif
- Andantino con moto
- Un poco allegretto
- Vivace

Oliver Korte Monsieur Satie - Phonométographe
(* 1969)

1. Ogive
- 2.- 4. Pieces froides I: Trois Airs à faire fuir
- 5.- 7. Trois Avant-dernières pensées
8. Le fils des étoiles
- 9.- 11. Trois Gnossiennes
- 12.- 14. Pieces froides II: Trois Dances de travers
15. Nocturne

P A U S E

Maurice Ravel Pavane pour une infante défunte
(1875-1937)

René Hirschfeld Ricercar (Uraufführung)
(* 1965)

Darius Milhaud Le Bœuf sur le toit
(1892-1974)

Mitteldeutsche Kammerphilharmonie Schönebeck
Dirigent: Jan Michael Horstmann

JEAN FRANCAIX

Die **Sérénade** des 22-jährigen **Jean Françaix**, geschrieben für ein kleines Orchester von 12 Instrumenten, besticht durch ihre unbekümmerte Leichtigkeit, eine für die Tonsprache des Vorkriegs-Frankreich typische Virtuosität. Die vier Sätze durchmessen zwar - ähnlich einer klassischen Sinfonie - die Tonarten D / a / A / D, der Komponist geht allerdings mit der Bindung an jene sehr frei um und scheint einen „Haydn- Spaß“ am brillanten Durcheinander der Instrumente in den Ecksätzen zu haben. In den Mittelsätzen herrscht eher lyrische Grundstimmung, besonders hervorzuheben ist das Fagott-Solo des 2.Satzes.

OLIVER KORTE

Der jüngste Komponist des Abends, **Oliver Korte**, beschäftigt sich in seinem Werk mit dem ältesten Komponisten der Runde, Erik Satie. Der vollständige Titel dieser Orchesterbearbeitungen von originalen Klavierkompositionen lautet „Monsieur Satie - Ponométographe. Quinze pièces du Maître, choisies, orchestrées, et astucieusement arrangées par Oliver Korte“ („Herr Satie - Phonometograph. Fünfzehn Stücke des Meisters, ausgewählt, orchestriert und geschickt arrangiert von Oliver Korte“) und weist auf einen Text Saties hin, der hier in Auszügen wiedergegeben sein soll:

„Jeder wird Ihnen sagen, ich sei kein Musiker. Das stimmt.

Schon zu Beginn meiner Laufbahn habe ich mich sogleich zu den Phonometographen gezählt. Meine Aufzeichnungen sind rein phonometrisch. (...)

Überhaupt macht mir mehr Spaß, einen Ton zu messen, als ihn zu hören. Mit dem Phonometer in der Hand arbeite ich frohgemut & sicher.

Was habe ich nicht schon alles gewogen und gemessen! Den ganzen Beethoven, den ganzen Verdi ect. Das ist schon kurios.

Das erste Mal, als ich mich eines Phonoskops bediente, untersuchte ich ein B von mittlerer Größe. Ich versichere Ihnen, nie habe ich etwas derart Widerwärtiges gesehen. Ich rief meinen Diener und zeigte es ihm. (...)

Wissen Sie, wie man Töne reinigt? Das ist eine ziemlich schmutzige Angelegenheit. Das Spinnen der Töne ist sauberer.(...)

Um meine Pièces froides zu schreiben, bediente ich mich eines Kaleidophon-Aufzeichners. Das dauerte sieben Minuten. Ich rief meinen Diener und spielte sie ihm vor.

Ich glaube sagen zu können, dass die Phonologie der Musik weit überlegen ist. Sie bietet mehr Möglichkeiten. Der finanzielle Ertrag ist viel größer. Ihr verdanke ich meinen Reichtum.(...)

Die Zukunft gehört darum der Philophonie.“ (aus: Erik Satie: Schriften; Übersetzung Ornella Volta)

Die Fassung des 2021 entstandenen und 2022 in Dresden uraufgeführten Werkes für Kammerorchester entstand für die Mitteldeutsche Kammerphilharmonie und erlebt heute ihre erste Aufführung.

Vita:

Oliver Korte ist Komponist und Musiktheoretiker. Sein mehrfach preisgekröntes und international aufgeführtes Schaffen kreist um die Frage menschlicher Handlungsoptionen in der physischen Welt, bspw. im Kammermusikwerk *Gravity* (2025), in dem er Texte von Ovid (Ikarus-Sage) und Newton (Gravitationsgesetze) kombiniert. Sein besonderes kompositorisches Interesse liegt auf der Gestaltung neuer Klänge und Texturen. Für eine Reihe von Werken entwickelt er individuelle Raum- und Sprachkonzepte – so für seine von Jan Michael Horstmann 2015 in Dresden uraufgeführte abendfüllende ‚Raum-Oper‘ *Copernicus* für Stimmen, Orchester und Elektronik.

Korte, geboren 1969 in Hamburg, ist Professor für Musiktheorie an der Musikhochschule Lübeck und seit 2020 dort zugleich Vizepräsident. Vorträge und Classes führen ihn an diverse Institute im In- und Ausland, zuletzt im August 2025 das Yong Siew Toh Conservatory in Singapore und das Princess Galyani Vadhana Institute of Music in Bangkok. Er ist Mitglied der European Academy of Sciences and Arts. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kompositionstechniken um 1500, Beethoven und Mahler (u.a. Herausgabe mehrerer Handbücher) sowie Musik des 20./21. Jahrhunderts (Publikationen u.a. zu Haas, Mack, Nono, Romitelli und Webern; Promotion über Bernd Alois Zimmermann im Jahr 2002).

www.korte-oliver.de

MAURICE RAVEL

Eines der ersten Werke **Maurice Ravels**, die seinen Weltruhm begründeten, ist seine **Pavane pur une Infante defunte** (Pavane auf eine verstorbene Prinzessin). Nicht ein Totengesang sei es, bemerkte der Komponist, vielmehr eine Erinnerung an die Pavanen, die spanische Prinzessinnen in den Bildern des großen Velasquez tanzten. Somit reiht es sich (neben dem *Bolero* oder Chabriers *España*) ein in die Werke der damals populären Spanien-Nostalgie französischer Komponisten. Ravel selber schätzte sein Werk nicht so sehr wie andere, kühnere aus seiner Feder, dennoch fertigte er von der originalen Klavierversion später eine Fassung für Orchester an, wodurch der Brückenschlag zu den Satie-Instrumentierungen Kortes geschlagen ist.

RENE HIRSCHFELD

Der 1965 in Wernigerode geborene **Caspar René Hirschfeld** gehört zu den vielseitigsten Komponisten Sachsen-Anhalts. Nach Aufgehalten in Dresden, Berlin und Schweden lebt er heute wieder im heimischen Bundesland, um als Dozent der Komponistenklasse Sachsen-Anhalt und künstlerischer Leiter des Ensemble Junge Musik die Geschicke des Nachwuchses zu fördern und zu prägen. Sein Œuvre umfasst eine Vielzahl von Werken aller Genres, darunter der Zyklus *Nachtgesänge* aus dem Jahr 2021.

Das heute uraufgeführte **Ricercar** für Harfe und Streichorchester ist ein Teil dieser *Nachtgesänge*. Der Name Ricercar lässt einen sofort an die *Kunst der Fuge* Bachs denken; diese setzt allerdings den Schlusspunkt unter die lange Tradition dieser aus dem italienischen Begriff für „suchen“ benannten Kompositionsform und zeigt den nahtlosen Übergang zur Fuge auf. Die Form selber geht auf frühe Renaissance-Komponisten über und

markiert eher die Loslösung vom gesungenen Text. Aus der Form der Motette entstanden, stellt das Ricercar in seinen Anfängen um 1500 eher eine Verwandte der Toccata dar mit freier Form und sich ablösenden Hauptthemen, die einzelne Abschnitte prägen, nicht aber unbedingt in direktem Zusammenhang stehen müssen. Daher stellt das Werk Hirschfelds ein weiteres Beispiel seiner Beschäftigung mit alter Musik und ihrer Verbindung zu heutigen Kompositionstechniken dar.

Vita:

Die Website des Verlag Neue Musik Berlin führt **Caspar René Hirschfeld** als „einen der vielseitigsten und interessantesten Komponisten seiner Generation.“ Dabei entzieht sich seine Musik gängigen Kategorien wie Avantgarde oder Tradition, gilt als gleichermaßen zeitgemäß wie transzendent, strukturell komplex und sinnlich fassbar.

Seit der erfolgreichen Uraufführung seiner Kammeroper Bianca bei den Salzburger Festspielen 1991 wurden seine Werke in Europa, Asien, Lateinamerika und den USA gespielt.

2005 wurde sein Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester beim offiziellen Festakt zur Verleihung der Kaiser-Otto-Medaille an Bundespräsident a.D. Dr. Richard von Weizsäcker im Dom zu Magdeburg uraufgeführt. 2009 spielte Hirschfeld als Solist die deutsche Erstaufführung seines Violinkonzertes; die Uraufführung fand 2008 beim Daegu International Contemporary Music Festival (Süd Korea) statt.

Sein umfangreiches Oeuvre umfasst Musiktheater, Ballette, Sinfonik, Chor- und Vokalmusik, Kammermusik, Solowerke, elektronische Musik aber auch Tangos, Jazz-Zyklen und Chansons und erschien bis 2022 beim Verlag Neue Musik Berlin und Hofmeister Musikverlag Leipzig. 2022 unterzeichnete er einen General-Vertrag mit dem Verlag Neue Musik Berlin.

2024 brachte das New Chamber Ballet New York die Inszenierung „PI“ nach Hirschfelds gleichnamiger elektronischer Komposition in der Choreographie von Miro Magloire und mit Visual Arts von Korvin Reich zur Uraufführung.

C. René Hirschfeld wurde 1965 in Wernigerode geboren und erhielt ab 1970

Violinunterricht an der dortigen Musikschule. Im Alter von 9 Jahren begann er zu komponieren. 1982 - 87 studierte er Komposition und Violine an der Hochschule für Musik Carl-Maria von Weber Dresden. 1987 - 89 setzte er sein Studium als Meisterschüler bei Udo Zimmermann fort. Seither lebt er als freischaffender Komponist, bis 2018 in Berlin, seither wieder in seiner Geburtsstadt Wernigerode.

www.renehirschfeld.de

DARIUS MILHAUD

Als **Darius Milhaud** im Jahre 1919 von diplomatischen Reisen nach Brasilien ins heimische Paris zurückkehrt, stellt er seinen Freunden und Kollegen aus der „Groupe de six“ sowie ihrem intellektuellen Mentor Jean Cocteau das brasilianische Volkslied „O boi no telhado“ (Der Ochse auf dem Dach) vor. Die Begeisterung ist groß, sofort wird ein Ballett entworfen, welches zu Zeiten der Prohibition in einer amerikanischen Bar spielt und lauter schräge, groteske Charaktere zu brasilianischen Rhythmen tanzen lässt. Das Ballett hatte einen derartigen Erfolg, dass der Besitzer jenes Cafés, in welchem die „Groupe de six“ sich

trafen, beim Umzug in ein größeres Etablissement diesem den Namen „**Le bœuf sur le toit**“ gab (das damalige musikalische Kabarett ist heute ein Restaurant und befindet sich unter selbigem Namen im 8.Arrondissement). Es wurde zu einem derartigen kulturellen Magnet der französischen Hauptstadt, dass die Bevölkerung irgendwann dachte, Milhaud habe sein Werk nach dem Ort der Ideenfindung benannt und nicht umgekehrt.

Das Werk ist ein Konglomerat aus Jazz, Bach, den verschiedenen Stilen der Mitglieder der Sechser-Gruppe, aber auch anderen damals in Paris viel diskutierten Komponisten wie Stravinsky oder natürlich Erik Satie.

Das bunte Stilgemisch wurde prägend für Konzerte, die bis tief in die Nacht dauern und in denen Jazz-Größen sich mit ihren Kompositionen „duellieren“, was man in Frankreich daher „faire un bœuf“ (einen Ochsen machen) nennt.